

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“ sowie die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Inserionsgebühren
15 Pfg. für die vierstellige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen 148 zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Merkblatt die Zeile 80 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition:
Postfach 78.

Druck von 414.

Kurze Tagesübersicht.

Kiel. Am 24. Juni, während der Kieler Woche, wird der Kaiser die neue Schleufe des erweiterten Nord-Ostsee-Kanals zum ersten Male passieren und damit den Kanal dem Verkehr übergeben.

Berlin. Gestern vormittag fand unter dem Vorsitz des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mitteilt, eine Sitzung des Staatsministeriums statt.

Berlin. Auf der Tagesordnung der Montagsitzung des Reichstages standen nicht weniger als 17 Punkte, darunter die zweite Lesung der Novelle zum Militärstrafgesetzbuch, die dritte Lesung der Befoldungs-Novelle und die dritte Lesung des Etats.

Berlin. In der Montagsitzung des preussischen Abgeordnetenhauses erklärte der neue Minister des Innern von Loebe, daß er die von dem Abgeordneten Bachnide an ihn gerichtete Frage, ob er beabsichtige, dem Landtage eine neue Wahlrechtsvorlage zu unterbreiten, mit Nein beantworten müsse.

Darmstadt. Felix Weingartner ist zum Großherzoglich Hessischen Generalmusikdirektor ernannt worden.

Kiel. Ein neuer Komet ist, wie die Zentralstelle für astronomische Telegramme mitteilt, entdeckt worden. Der Komet, der vierter Größe ist, wurde am 15. d. Mts. von Flacinsky in Witau gesichtet.

Stuttgart. Generalmusikdirektor von Schillings, der Leiter der Stuttgarter Oper, wurde von der großen Oper in Paris eingeladen, „Salome“, „Tristan und Isolde“ und „Parsifal“ zu dirigieren.

Dresden. Im Landtag erklärte ein Regierungsvertreter, die Regierung wolle die Wertzuwachsteuern völlig den Gemeinden überlassen.

Amsterdam. Die holländische Regierung hat eine dringende Kreditvorlage für den sofortigen Bau dreier Dreadnoughts zu je 24 000 Tonnen eingebracht, die noch im laufenden Jahre auf Kiel gelegt werden sollen.

Rom. Im Rahmen des internationalen Frauenkongresses wurde auf Vorschlag von Fräulein Dr. Bäumer beschlossen, die österreichische Organisation der Hausfrauen zum Zwecke der Bekämpfung der Teuerung von Lebensmitteln und Wohnungsmieten in andern Ländern nachzuahmen und eine dauernde, durch alljährliche Zusammenkünfte zu fördernde internationale Verständigung der Hausfrauen herbeizuführen.

Konstantinopel. Von den Inseln Chios und Mytilene treffen Meldungen ein, daß alle weissenhaften Männer im Alter von 19 bis 40 Jahren auf beiden Inseln einberufen worden seien. Chios soll mit Geschützen stark besetzt worden sein.

London. Mit der Schifffahrt im Panama-Kanal soll spätestens am 1. Juli begonnen werden. Versuchsweise passierten bereits gestern fünf kleine Schiffe, deren Ladung aus Zucker bestand, den Kanal.

Singapore. Der chinesische Marineminister schloß, wie die „Nord-China-Daily-News“ mitteilen, mit dem amerikanischen Bethlehem-Stahlwerk keinen Anleihevertrag für den Bau eines Dreadnoughts und vier schwerer Geschützboote bei Futschou ab.

Rio de Janeiro. Das deutsche Geschwader lief am Samstag in Rio ein und wird nach Einnahme von Kohlen die Heimreise fortsetzen.

Hof- und Gesellschaftsbericht.

Berlin, 19. Mai. Finanzminister Dr. Lenge und Frau Lenge hatten gestern zu einem parlamentarischen Abend geladen, der bei dem unmittelbar vor Schluß der Plenarsitzungen noch einmal eintretenden Höhepunkt des politischen Lebens eine ebenso zahlreiche wie ansehnliche und vor allem politisch sehr angeregte Gesellschaft in den gastlichen Räumen des Ministeriums im Kastanienwäldchen vereinigte.

Sarvar, 18. Mai. Der König von Bagern kehrt morgen nach achtzehntägigem Aufenthalt von Sarvar nach München zurück. Die königliche Familie gedenkt noch zwei Wochen zu bleiben. Der König hat sich über den Aufenthalt sehr befriedigt ausgesprochen.

London, 18. Mai. Der frühere Oberkommandierende der Mittelmeerflotte Admiral Drury ist gestorben.

Politische Nachrichten.

Stimmungsbild.

In der Montagsitzung erledigte man noch einige Schutzgebietsfragen und ging dann zur zweiten Lesung der Militärstrafgesetznovelle über. Herr von Falkenhayn ging in langer Rede auf die einzelnen Änderungen ein, die die Novelle inzwischen erfahren hat, und erläuterte, weshalb die verbündeten Regierungen auf diese Änderungen nicht eingehen können. Es seien, so meinte Herr von Falkenhayn, nicht formale, sondern sachliche Einwendungen gegen die Kommissionsbeschlüsse. Besonders nahe ging dem Kriegsminister die Streichung des strengen Arrests; auch die Strafbestimmungen der Kommission „nur für die Dauer der Kontrollversammlung“ find Herrn von Falkenhayn ein Dorn im Auge, ebenso der sozialdemokratische Antrag, daß eine sofort erwiderte Beleidigung straflos sein soll. Ihm trat aber laut und temperamentvoll Genosse Stadthagen entgegen, der in seiner Dauerrede die Auslassungen des Kriegsministers zu widerlegen suchte. Abg. Stupp (Ztr.) trat für den Mittelarrest ein, der völlig ausreichend sei. Der Nationalliberale Dr. van Calker (Vpt.) schalt die Regierungspolitik einen unbegreiflichen Starrsinn. Wenn die Vorlage jetzt scheitern sollte, so werde seine Partei im Herbst einen hoffentlich recht zahlreich unterschriebenen Initiativantrag einbringen. Der Kriegsminister verwahrte sich dagegen, daß er eine Politik des Starrsinns verfolge. Der konservative Abgeordnete Böhm vertrat den Standpunkt seiner Partei, die über die Regierungsvorlage nicht hinausgehen will. Nach kurzen Bemerkungen einzelner Abgeordneter benachichtigte sich der Linken eine gewaltige Unruhe, als der Führer des badiischen Zentrums, Abgeordneter Fehrenbach, eingehend prüfte, ob man die Regierungsvorlage nicht doch wiederherstellen solle. Das sei kein Umfall oder Zurückweichen,

sondern nur eine Frage der Klugheit. Nach einem lebhaften Zúr und Wider überrascht Abg. Groeber (Ztr.) das Haus mit dem Antrag, den Gegenstand von der Tagesordnung abzusehen, da die Erklärungen des Kriegsministers eine neue Situation geschaffen hätten. Gegen die Rechte nahm man diesen Antrag an und ging dann zur Beratung der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige über, zu der eine ganze Anzahl von Anträgen vorlag, die nacheinander erledigt wurden. Dann beriet man die Frage der Postdampfersubventionen, die nach ziemlich ausführlicher Debatte angenommen wurden. In später Abendstunde wurde zur Befoldungs-Novelle noch ein Kompromissantrag der Fortschrittler, Nationalliberalen und der Rechten eingebracht, der bezweckte, eine Besserung der Bezüge der gehobenen Unterbeamten mit Wirkung vom 1. Januar 1916 ab auf alle Fälle herbeizuführen. Der Kompromissantrag wurde mit 152 gegen 149 Stimmen im Himmelsprung abgelehnt. Das Haus beriet noch um neun Uhr weiter.

Im preussischen Abgeordnetenhaus

ging es am Mittwoch recht bewegt her. Zur Beratung stand zunächst die Generaldebatte zur dritten Etatslesung. Das erste Auftreten des neuen Ministers des Innern Herrn von Loebe gab den Rednern Anlaß, viel Grundfährliches zur Politik der preussischen Regierung vorzubringen und die anderen Parteien wegen ihrer Politik anzugreifen. Nachdem Abgeordneter Dr. Bachnide (Sp.) den Minister aufgefordert hatte, in der Wahlrechtsfrage Farbe zu bekennen und Abgeordneter Freiherr von Jeditz (freil.) in des Vorredners Wein viel Wasser gegossen hatte, ergriff der nun erst seit acht Tagen amtierende Minister des Innern das Wort. Er legte den Standpunkt der Regierung gegenüber der Agitation der Fremdenlegion dar, ging dann zu der Frage der Wahlrechtsänderung über und setzte den Forderungen des Abgeordneten Bachnide ein glattes „Nein“ entgegen. Nicht er, das gesamte Ministerium, die Regierung habe darüber zu befinden, ob und wann eine solche Änderung am Plage sei. Vorläufig sei keine Ursache, die bisher von der Regierung geübte Auffassung aufzugeben. Er wünschte, daß die noch von seiner früheren Amtstätigkeit her datierenden guten Beziehungen zwischen den bürgerlichen Parteien und ihm gewahrt blieben. Der Nationalliberale Dr. Friedberg will trotz der Erklärung des Ministers bald eine maßvolle Reform des Wahlrechts durchgeführt wissen, während der konservative Abgeordnete Dr. von Heubrand in dieser Frage vollkommen dem Minister beipflichtete. Er ging auch auf scharfe mit den Nationalliberalen und Fortschrittler ins Gericht, weil diese Parteien mit der Sozialdemokratie paktiert hätten. Der Zentrumsabgeordnete Herold verteidigte die Stellung seiner Partei zur Sozialdemokratie und verlangte, daß für Preußen das geheime Wahlrecht eingeführt werde. Dann schloß die Debatte, weil ein Schlußantrag zur Annahme kam. Einige heftige persönliche Bemerkungen folgten noch, mehrere Statistiken, die zur Einzelbesprechung standen, wurden ohne Debatte erledigt, dann vertagte das Haus die Weiterberatung auf Dienstag.

Das Gesetz des Herzens.

Roman von Heath Hosken.

Autorisierte Uebersetzung von Hans von Wenzel.

60]

Heute abend gab sie einen Ball, der trotz vieler glänzenden Veranstaltungen zweifellos ein Triumph der Saison werden mußte. Alle Arrangements waren neu und von erstemsthem Geschmack. Sie konnte soviel Geld als sie wollte für solche Dinge verschwenden. Mr. Tait legte Gewicht darauf, daß ihr Name in den Zeitungen stand, daß ihre Kostüme detailliert beschrieben und ihre Aufwendungen ausposaunt wurden. Gesellschaftlicher Erfolg war immer noch der Spulgeist in seinem Gehirn. Trotzdem hatte er es für seine Person fast aufgegeben, zu irgendeiner dieser Gesellschaften zu erscheinen. Er erkannte die Anwesenheit der Leute, mit denen er sein Haus zu füllen liebte, allgemach als so lästig, daß er seit langem die schreckliche Anstrengung scheute, deren er sich als Wirt unterziehen mußte, um sich den Dank seiner Gäste zu verdienen. So lehrte er denn aus freien Stücken zu den Gewohnheiten seines Vaters und Großvaters zurück, widmete sich mehr und mehr dem Geschäft, dehnte es noch beträchtlich aus und häufte Jahr für Jahr mehr Reichtum an, damit seine Frau freie Hand für all die Dinge behielte, die ihr so vollkommen gleichgültig waren und die er selbst zu genießen nicht die Fähigkeit besaß.

Obwohl er sich aber immer mehr von den Gesellschaften zurückzog und seine Schwester, die häusliche Mafalda, auch keinen Geschmack an diesem Scheinleben fand, wollte er doch nicht erlauben, daß Betty ihre Position ausgab und daß sie wieder ein einfaches Leben führte.

„Deine feinen Freunde machen sich nichts aus mir,“ sagte er mit einem Gemisch von Bitterkeit und Hochmut, „aber dich mögen sie nun einmal, und ich sehe sie auch gern in meinem Hause. Das ist alles, worauf es ankommt.“

Nur einer von ihnen darf nie meine Schwelle überschreiten. Das ist der erbärmliche Lump, der Sardonis.“

Zurzeit befand sich Mr. Tait auf einer Geschäftsreise in Italien. Seine Schwester war mitgefahren. Betty wollte ihn ebenfalls begleiten, aber er hatte ihr ganz entschieden verboten, ihre gesellschaftlichen Pflichten gerade jetzt, wo die Saison auf der Höhe stand, im Stich zu lassen.

Als Mrs. Tait den Grosvenor-Platz erreicht hatte, stieg sie lässig aus dem Wagen und schritt in die viereckige Vorhalle ihres glänzenden Stadthauses. Sie ging direkt in das Boudoir, wo man ihr den Tee servierte, sie hatte aber keinen Blick für die verführerisch geordneten Lederbissen, die auf silbernen Tellern umherstanden. Sie setzte sich an das große Erkerfenster und starrte von dort ununterbrochen auf die Bäume des Hyde-Parks. Schmerzhafte Erinnerungen stürmten auf sie ein. Bitterkeit erfüllte ihr Herz. Sie nahm das für eine Folge jenes unvermuteten Austauschens des Mannes, der nur so kurze Zeit der Inbegriff alles dessen gewesen war, was sie je an Glück und Freude kennen gelernt hatte.

Sie hatte ihn seit vier langen Jahren nicht gesehen, seit jenem Frühlingsnachmittag, als sie ihn beim Golfklub nahe Chatterly Major getroffen hatte, damals, wo er ihr sagte, sie sei alt geworden, während er ihr ewige Jugend gegeben hätte!

Sie war begierig, was er von ihr denken würde, wenn er nun wahrnahm, wie alt sie tatsächlich war, wie alt sie sich fühlte, seit sie sich mit aller Widerstandskraft gezwungen hatte, ihn als tot zu betrachten. Sie hatte ja alles Interesse am Leben verloren, außer der pünktlichen Erfüllung der trostlosen gesellschaftlichen Pflichten, die ihr Gatte von ihr verlangte.

Wie gut er ausgesehen hatte, als er an ihr vorbeifuhr. Gesehen konnte er sie nicht haben; denn sie hatte ihren Sonnenschirm noch gerade rechtzeitig zwischen sich und ihm

aufgespannt. Nun, was würde ihm auch daran gelegen haben, wenn er sie wirklich gesehen hätte? Was konnte ihr daran liegen, ihn zu sehen? Sie hatte sein Bild aus ihrem Herzen gerissen, aus ihrem Leben, und er — nun er hatte vergessen, natürlich hatte er vergessen! — Männer vergessen ja so leicht!

Ungefähr eine Stunde später sah Constantin Sardonis mit Lady Gressonez in ihrem Boudoir in Gressonez-Haus. Es war noch genau daselbe elegante und charakteristische Zimmer mit seinem köstlich gedämpften Farbenton von Rauchgrau und Blau, mit den Bäumchen weißer Rosen und Zlieder in vergoldeten Weidenkörben, die gerade so schön blühten wie vor vier Jahren.

Helen erschien noch immer wunderbar jung und lieblich. Sie befand sich noch in dem Kostüm, das sie auf der Fahrt getragen hatte, in einer Robe von weichem grauen Chiffon, mit einem ungeheuren grauen Hut, unter dem ihre kornfarbenen Locken a la Marcel kunstvoll aufgetürmt waren. Ihre Augen blinnten so groß und so himmlisch blau wie nur je.

Auch der Oberst hatte sich nicht verändert, außer daß sein Gesicht schmaler geworden war und daß seine Augen noch viel kälter blinnten als früher. Er war erst vorige Woche von abenteuerlichen Fahrten und ausgedehnten Wanderungen in Afghanistan und Persien zurückgekehrt. Obwohl Rex seit dem Tage seiner Rückkehr immer mit ihm zusammentraf, war dies doch das erste Mal, daß er und Helen sich begegneten.

Sie hatte ihn mit einem lebenswichtigen Borwurf begrüßt, der von einem der allerzärtlichsten Blicke ihrer schönen Augen begleitet war.

„Sie hätten mich doch schon früher besuchen können, Con.“

(Fortsetzung folgt.)

Reichstagsauflösung in Sicht?

Berlin, 18. Mai. Ein Privattelegramm der „Frankf. Ztg.“ meldet: Nachdem das Befolgungsgebot gecheitert ist, wird der Reichstag nach der dritten Lesung des Etats gleich geschlossen werden. Die Regierung hält den Antrag der Sozialdemokraten, die Kosten für die Befolgungserhöhungen nach dem Kommissionsbeschluss in den Etat einzustellen, für staatsrechtlich unzulässig; sollte er dennoch eine Mehrheit finden, so droht die Auflösung des Reichstages.

Die reichsländischen Gemeindevahlen.

In Elsaß-Lothringen fanden am Sonntag Gemeindevahlen statt. Das reichsländische Gemeindevahlgesetz kennt weder Klassen- noch Bezirksenteilung, sondern die ganze Gemeinde bildet einen Wahlkreis. Man muß dieses Wahlverfahren im Auge behalten, will man die Nachrichten von sozialistischen Wahlsiegen in Straßburg und Mülhausen richtig beurteilen. Es bedeutet keineswegs keinen katastrophalen Umschlag in der Wählerstimmung, wenn die Straßburger Sozialdemokraten nun auf einmal neun Siege erobert haben. Es können schon geringe Verschiebungen in der Wählerkraft eintreten, um die eine Liste heute zum Siege, bei den nächsten Wahlen aber zur Niederlage zu führen. Auch Straßburg hatte früher einen zur Hälfte sozialistischen Gemeinderat, und Mülhausen gar eine sozialistische Mehrheit, die dann so üppig mit den Geldern der Steuerzahler wirtschaftete, daß sie bei der nächsten Wahl wieder herausgewählt wurde. Daß es den Genossen diesmal gelang, die Wähler sich wieder gefügiger zu machen, ist gewiß bedauerlich, aber sie werden wohl schon selbst dafür sorgen, daß der Sieg nicht allzu lange anhält. Und das Un erfreuliche des Wahlausfalles in den beiden größten Städten des Landes wird wenigstens bis zu einem gewissen Grade aufgehoben durch die Niederlage, welche die extremen Nationalisten in Kolmar samt ihrem Führer, dem Bürgermeister Blumenthal, dem früheren demokratischen Reichstagsabgeordneten, erlitten haben. Blumenthal ist nicht mehr Gemeinderat, er kann auch nicht mehr Bürgermeister bleiben und dürfte auch sein Mandat in der ersten elsässischen Kammer verlieren, das er seiner Eigenschaft als Bürgermeister verdankte.

Anklage wegen Hochverrats.

Kolmar, 19. Mai. Der bekannte elsässische Karikaturzeichner Johann Jakob Walz, der wegen seiner Deutschfeindlichkeit in allen Lagern bekannt ist, hatte sich gestern vor der hiesigen Strafkammer wegen der in seinem Buche „Mon village“ hervortretenden Tendenzen zu verantworten. Staatssekretär Graf von Rödern hatte gegen Walz sowie die beiden Buchhändler, die das Buch vertrieben, Strafantrag gestellt. Die Anklage wirft Walz vor, das Buch habe die Tendenz, deutsches Wesen herabzusehen und französische Art zu verherrlichen. Die Deutschen werden als Unterdrückte geschildert, unter denen die Unterjochten leiden müßten. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe, gegen Walz, und gleichfalls 500 Mark Geldstrafe gegen die beiden Buchhändler. Nach sieben Uhr zog sich das Gericht zurück und verkündete, daß es in Sachen Walz nicht zuständig sei, da die Tatsache eines Hochverrats nach §§ 81 und 86 des Strafgesetzbuches gegeben sei. Die beiden Buchhändler wurden auf freien Fuß belassen. Dagegen erkannte das Gericht trotz Widerspruch des Verteidigers auf sofortige Verhaftung von Walz. Walz wird sich also in der nächsten Zeit vor dem Reichsgericht wegen Hochverrats zu verantworten haben.

Rußisches.

Wien, 19. Mai. Aus Petersburg wird gemeldet: Die innerpolitischen Vorgänge der letzten Wochen haben nunmehr in den Beschlüssen der Duma gegen den Minister Malakoff ihren schärfsten Ausdruck gefunden. In politischen Kreisen herrscht große Nervosität. Die Berufung des russischen Ministerpräsidenten, mehrerer Kabinettsmitglieder und einiger anderer führender Persönlichkeiten nach Livadia ruft lebhafteste Beunruhigung hervor. Es herrscht überall die Meinung vor, daß Malakoff seine Demission geben wird. Von anderer Seite verlautet, daß die Auflösung der Duma bevorstehe.

Ein hochverräterischer Dualaneger.

Berlin, 18. Mai. Hier wurde der Dualaneger Din verhaftet, der früher Sekretär des Dualahauptmanns Danga in Kamerun war. Die Verhaftung erfolgte auf telegraphische Anweisung aus Kamerun, da Din im Verdacht steht, Beihilfe zum Hochverrat geleistet zu haben. Er wird bei der nächsten Gelegenheit nach Kamerun transportiert werden.

Albanien.

Wien, 19. Mai. Die Verhandlungen in Korfu zwischen der internationalen Kontrollkommission und den Vertretern der albanischen Regierung des Nordepirus scheinen noch nicht den erwarteten günstigen Ausgang gefunden zu haben. Die Lage hat sich abermals bedeutend verschärft. Aus Durazzo einlaufende Telegramme besagen, daß morgen internationale Truppen gelandet werden sollen. Im Palais herrscht große Aufregung. Die Lage im Innern des Landes gilt als sehr kritisch.

Rom, 18. Mai. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Balona: Der italienische Panzer „Vittorio Pisani“ ist mit drei Torpedobootsflottillen heute nachmittag hier angekommen. Während der italienische Konsul dem italienischen Admiral einen offiziellen Besuch machte, rief der italienische Geschäftsträger in Durazzo auf Wunsch des Fürsten Wilhelm und Esad Paschas das Geschwader nach Durazzo zurück, weil die Aufständischen auf die Hauptstadt marschierten. Das Geschwader dampfte unverzüglich ab.

Huerta zum Rücktritt bereit?

Neuport, 18. Mai. Die „Associated Press“ behauptet, die mexikanischen Delegierten seien von Huerta ermächtigt, dessen Rücktritt anzukündigen, sofern dies zur friedlichen Schlichtung notwendig sei. Die „United Press“ verzeichnet das gleiche Gerücht.

Die mexikanische Zwangsanleihe.

Veracruz, 18. Mai. Das Personal einer ausländischen Gesellschaft, von der die Konstitutionalisten 10 000 Pesos

als Anteil an der Zwangsanleihe verlangen, hat den Hafen von Tampico in aller Eile verlassen. Die deutsche Regierung ist telegraphisch gebeten worden, energischen Protest gegen die Zwangsanleihe zu erheben, welche die Konstitutionalisten von den Einheimischen und Fremden Tampicos verlangen. Man befürchtet eine Plünderung der Stadt, wenn die Zwangsanleihe nicht gedeckt wird.

Die Hoffnung auf den Frieden mit Mexiko

nimmt in den Vereinigten Staaten jetzt zu. Sie gründet sich auf den zur Schau getragenen Friedenswillen der drei Delegierten Huertas, die in Neuport eingetroffen und zu der in Niagara falls am Mittwoch beginnenden Vergleichsverhandlung abgereist sind. Selbst die treuesten Anhänger Huertas, der nach einer Meldung schwer erkrankt sein soll, glauben nicht mehr an das Gestrirn des indianischen Helden und setzen voraus, daß er bald freiwillig oder der Gewalt wird weichen müssen. Die größte Sorge, die jetzt die Huerta-Freunde bedrückt, ist, daß die von Norden und Süden vordringenden „Konstitutionalisten“ unter Führung von Carranza und Zapata ihr Vermögen konfiszieren werden und es ist ihnen scheinbar jetzt auf nordamerikanischem Boden mehr darum zu tun, von der Union gegen diese Gefahr Garantien zu erhalten, als ihren bedrängten Herrn und Gebieter auf dem morisch gewordenen Usurpatorstuhle zu stützen. Auch die Vertreter der A-B-C-Republiken, die die Friedensverhandlungen in Niagara falls angebahnt haben, zeigen sich hoffnungsfroh.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., den 19. Mai 1914.

* Bei dem gemeinschaftlichen Mittagssmahl im Kurhause, welches gestern zu Ehren der Herren, welche sich um die Herstellung und Verschönerung des neuen Parkes besonders verdient gemacht hatten, stattfand, brachte Oberbürgermeister Lübke zunächst das Kaiserhoch aus, indem er davon ausging, daß Homburg noch unter dem Eindruck desobeden stattgehabten und höchst erfreulich verlaufenen Kaiserbesuchs stehe. Man habe wieder empfunden, welche lebhaftes Interesse der Kaiser für Homburg habe und wie gern er hier weile. Auf seine Anregung sei die schöne Parkanlage zurückzuführen, die heute der Öffentlichkeit übergeben worden sei. In das von dem Oberbürgermeister ausgebrachte Kaiserhoch stimmten die Anwesenden begeistert ein.

Oberbürgermeister Lübke erhob sich sodann, um in längeren Ausführungen den Dank der Stadt allen Denjenigen auszusprechen, welche sich um die Herstellung und Verschönerung des Parkes verdient gemacht haben. In erster Linie richtete der Oberbürgermeister seine Worte an Herrn Gartendirektor Philipp Siesmayer, welcher den Plan für den Jubiläumspark gemacht und diesen ausgeführt habe. Kein Geringerer als der Kaiser selbst habe seine volle Befriedigung über den Siesmayer'schen Entwurf ausgesprochen. Noch in späten Zeiten werde man mit Anerkennung den Namen des Künstlers nennen, der diesen Park angelegt habe. Wie aber ein Feldherr ohne tüchtige Offiziere nichts vermöge, so hätte auch Herr Siesmayer sein Werk nicht durchführen können, wenn ihm nicht ein so tüchtiger, umsichtiger und fleißiger Mann wie Herr Garteninspektor Burkart zur Seite gestanden hätte, der die Gedanken des Herrn Siesmayer in bester Weise mit Geschma und Verständnis in die Wirklichkeit umgesetzt und trotz Ungunst der Witterung das Werk noch rechtzeitig fertiggestellt habe. Der Oberbürgermeister erwähnte dann den Stifter des schönen Brunnens, Herrn Landrat a. D. von Brünning, mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß Herr von Brünning durch anderweitige Inanspruchnahme verhindert gewesen sei, an dem Essen teilzunehmen. Herr von Brünning habe sich in ganz besonderer Weise um die Stadt verdient gemacht durch seine großartige und schöne Stiftung, durch die er die Anhänglichkeit seiner Familie an die Stadt Homburg habe zum Ausdruck bringen wollen, die gerade vor dreißig Jahren in den englischen Garten eingezogen sei. Herr Oberbürgermeister Lübke gab der warmen Dankbarkeit der Stadt gegen den hochherzigen Stifter Ausdruck.

Er wandte sich sodann an den neben ihm sitzenden Bildhauer Hans Dammann, den er als Schöpfer des Kunstwertes des Dantes der Stadt verdankte, wobei er bemerkte, daß Herr Dammann besonders stolz darauf sein dürfe, daß auch Seine Majestät der Kaiser sich so außerordentlich lobend über das Kunstwerk ausgesprochen hätte.

Der Dank des Oberbürgermeisters galt dann weiter den Herren Weishaar und Bildhauer Stod, die er zu seinem großen Leidwesen nicht unter den Gästen sehe. Niemand als er habe mehr bedauern können, daß der Kaiser nicht mehr zu dem Denkstein gegangen sei, obgleich er, der Oberbürgermeister, ihn noch daran erinnert habe. Der Denkstein mit der außerordentlich ähnlichen Porträtplatte des Kaisers bilde eine besondere Zierde des Kurparks. Seine Stiftung verdanke man der Freigebigkeit des Herrn Weishaar, der mit seinem Kunstsinne die Form gewählt habe, die der Stein besitze, während der Herr Bildhauer Stod durch den Entwurf der Porträtplatte sich als ein äußerst talentvoller, tüchtiger Künstler erwiesen habe; auch diesen beiden Herren gebühre der Dank der Stadt.

Der Oberbürgermeister gedachte dann noch mit Worten tiefsten Dankes des verstorbenen Herrn Kommerzienrats Reiß, der in hochherzigster Weise 5000 M für den Park gestiftet habe, ferner der vielen Bürger Homburgs, die sich an der Sammlung für den Park beteiligt haben. Ihnen sowie endlich den Arbeitern und Angestellten der Firma Gebrüder Siesmayer gebühre der Dank der Stadt, den er hiermit ausbreite. Ein dreimaliges Hoch folgte den Worten des Oberbürgermeisters.

* Kaisertage in Wiesbaden. Den Abschluß der diesjährigen Festvorstellungen bildete gestern Abend Webers „Oberon“ mit der Einrichtung, die ihm Georg von Hüssen hier gegeben hat. Wie dabei alle Künste in den Dienst eines poetischen Ganzen gestellt sind, so wirkte das Werk mit unverminderter Frische und fand — wie immer — starken Beifall. Die musikalische Leitung hatte Professor Schlar, den Oberon sang Frau Engell aus Berlin, den Hün Herr Schubert, den Scherastin Herr Geise-Winkel,

die Rezita Fräulein Wolf aus Köln und die Fatime Frau Krämer. Der Kaiser wohnte der Vorstellung bei und ist nach Schluß des Theaters um 10 Uhr 50 Minuten nach Wiltpark abgereist, wo die Ankunft vormittags 10 Uhr 40 Minuten erfolgte. Auf der Fahrt nach dem Bahnhof wurden dem Kaiser herzliche Rundgebungen dargebracht. Auf dem Bahnhofe hatten sich die Spitzen der Behörden eingefunden.

* Auszeichnung. Herr Garteningenieur A. Burkart, im Dienste der Firma Gebr. Siesmayer-Frankfurt a. M., wurde in Anbetracht seiner dreißigjährigen Tätigkeit in den Homburger Kuranlagen und insonderheit seiner Verdienste bei Anlegung des Kaiser-Wilhelm II.-Jubiläumsparks zum Garteninspektor ernannt.

* Das „Menu“, welches die Kurhausrestaureure Mathan für das Frühstück im Kurhaus aus Anlaß der Einweihung des „Stamesschen Tempels“ zusammengestellt haben, lautet: Schwedische Schüssel, Forellen blau mit frischer Butter, Malta-Kartoffeln, Rehrücken garniert nach Cumberland, Stangenpargel mit holländischer Tunkle, Rasthuhn auf amerikanische Art, Salat, Kompott, Eisblod nach Stamejen-Art, Dessert, Früchte.

* Der Wehrbeitrag aus dem Obertaunuskreis einschließlich der Stadt Homburg beträgt 1 536 800 M. Das Kapitalvermögen vermehrte sich um sechs Millionen Mark.

* Güterrechtsregister. Borchert, Georg August, Kurvillenbesitzer, in Bad Homburg v. d. H., und Minna, geb. Farr, verwitwete Umbach. Durch Vertrag vom 27. April 1914 ist für die Ehe die Nutzung und Verwaltung des Chemanns ausgeschlossen.

* Polizeibericht. Gefunden: 1 gold. Zwider, 1 Paket mit Wäsche. Verloren: 1 goldener Zwider, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Haararmband mit goldenem Schloß, 1 silberne Nadel in Form einer Schleife mit dunkel blauem Stein.

* Die zweite Abteilung des Eisenbahnvereins Siegen und Umgebung, ungefähr 600 Personen, unternahmen heute per Extrazug einen Ausflug hierher. Nachdem sie im „Rastauer Hof“ das Mittagessen eingenommen hatten, besichtigten sie unsere Stadt und die Kuranlagen.

* Das Feldbergturnfest 1914. Der Feldbergausflug hat die Einladung zu dem am 26. Juli stattfindenden Turnen ergeben lassen. Sie ist an alle Vereine der Deutschen Turnerschaft gerichtet. Die Wettturner treten morgens 6.30 Uhr am Brünhildisfelsen an. Als Wettübungen sind bestimmt: Weithochsprung, Stabhochsprung, Steinhochsprung, Laufen über 100 Meter und eine Kürfreilebung. Um den Völungen-Wanderpreis findet ein Mannschaftskampf, bestehend aus vier Turnern statt, die an den fünf Kämpfen teilnehmen und dabei mindestens 240 Punkte insgesamt haben müssen. Außerdem findet ein Mannschaftskampf um den Zahn-Schild, der von dem politischen Obertaunuskreis gestiftet ist, bestehend in einem Eisbotenlauf über 500 Meter statt. Die Siegerverföndigung wird sofort nach Beendigung der Wettkämpfe erfolgen.

* Opfer der Lüfte. Der eben in Oberdeutschland vorgenommene Prinz-Heinrich-Flug wurde unter ungünstigen Witterungsverhältnissen begonnen. Daß trotzdem die Flieger — es sind ja in der Hauptsache Offiziersflieger — recht ansehnliche Leistungen vollbrachten, zeugt von der emsigen Arbeit, die auf unseren Flugplätzen geleistet wird. Und nur eines trübt diese Freude, daß auch diesmal wieder die Luft ihre Opfer forderte. In beiden Fällen waren es nicht die Flieger selber, sondern ihre Begleitoffiziere, die zu Tode stürzten. Auch sie sind gefallen wie Soldaten auf dem Schlachtfelde, denn der „Prinz-Heinrich-Flug“ ist ja mehr als ein sportliches Ereignis, er soll vor allem unseren Militärliegern Gelegenheit zur Erprobung geben für den Ernstfall. Im Ernstfalle aber muß der Flieger hoch, wenn er nur irgend Aussicht hat, seinen Auftrag auch erfolgreich durchzuführen. Indem die Flieger in Darmstadt den Kampf auch mit den Winden aufnehmen, haben sie gezeigt, daß in ihnen die Ueberzeugung und die Kraft lebt, auch mit den Elementen zu kämpfen, um ihrem Vaterlande in der Entscheidungsstunde zu nützen, und das gibt dem Tode der beiden jungen Offiziere etwas Verfühnendes, das sonst Todesfällen in sportlichen Unternehmungen nicht immer eigen ist.

* Der deutsche Tierzuchtverein tagt zurzeit in Stuttgart. Eine Menge Beratungsgegenstände und Anträge zur weiteren Ausgestaltung des Tier- und Vogelschutzes standen auf der Tagesordnung des Verbandstages. A. a. Vereinen hatte auch der äußerst rührige Tierzuchtverein Bad Homburg einen Antrag eingebracht, der sich mit dem Schutze der Zughunde befaßte. Der Verbandstag stimmt einer Entschließung zu, die die Verwendung des Hundes als Zuchtier verboten wissen will. — Die Tagung 1916 soll voraussichtlich im Frühjahr in Weimar stattfinden.

* Frankfurt-Königstein. In der Druckerei Ph. Kleinböhl, Königstein i. T., ist soeben eine Broschüre erschienen: Frankfurt-Königstein, Elektrische oder Eisenbahn, eine Betrachtung im Hinblick auf die Interessen der Villenbesitzer, Kurgäste, Grundstücksbesitzer, Kurwirte und Geschäftsleute von Königstein, Cronberg, Falkenstein und Schönberg von Eduard Rüdler. — Es wird hier in einwandfreier Weise festgestellt, daß einer guten Eisenbahnverbindung unter allen Umständen der Vorzug zu geben ist gegenüber der geplanten elektrischen Bahn auf dem Umwege über Niederursel. Die Broschüre wird Interessenten auf Verlangen durch die Druckerei franco zugesandt.

* Kunstflüge in Frankfurt. Auf dem Rebstock Flugplatz fanden gestern nachmittag vor einer zahlreichen Menschenmenge Schauflüge statt, die von den Fliegern Schröder, Hanuske und Kotte in der gelungensten Weise vorgeführt wurden. Vor allem der letzte Flieger bot überaus glänzende Sturz-, Gleit- und Spirallflüge, die nach dem Urteil aller Fachleute die Leistungen Pegouds in den Schatten stellten. Das begeisterte Publikum spendete dem Flieger lebhaften Beifall.

* Aus Kurhessen, 18. Mai. In dem Dorfe Opfertshausen hat ein Gastwirt den Dorfmußikanten leihwillig ein Legat von 1000 M ausgesetzt mit der Verpflichtung, daß die Musiker alljährlich am Geburtstag vor dem Geburtshause des Stifters eine halbe Stunde musizieren müssen. Unterbleibt das nur einmal, dann ist das Legat verfallen. Die Zinsen des Kapitals sollen an dem Geburtstag bis auf den letzten Heller verknüpft werden.

Aus Nah und Fern.

— **Eronberg, 18. Mai.** Auf Schloß Friedrichshof traf gestern mittag die Landgräfin von Hessen ein, deren Geburtstag hier im engsten Familienkreise gefeiert wurde. Für heute mittag hat sich zur Mittagstafel Prinz Heinrich von Preußen angekündigt.

— **Unipach i. L., 18. Mai.** Ein roher Streich wurde in der verflochtenen Nacht dem Dreschmaschinenbesitzer D. H. L. zugefügt, indem bisher nicht ermittelte Täter ein großes Oelfaß auslaufen ließen. Vor vierzehn Tagen wurde bereits die gleiche Rohheit verübt. Der Schaden ist bedeutend.

† **Nachrichten aus Frankfurt.** In einem Laboratorium des Physikalischen Vereins entstand vermutlich durch Kurzschluss ein Brand, der für etwa 3000 Mk. elektrische Apparate vernichtete. Der Schaden ist um so bedauerlicher, als die Apparate die Ergebnisse einer Doktorandenarbeit sind. — Durch einen Großviehtransport aus Breslau wurde auf dem städtischen Viehhof des Schlachthauses die Maul- und Klauenseuche eingeschleppt. Infolgedessen verhängte man über beide Höfe die Sperre und unterjagte die Abhaltung des gestrigen Großviehmarktes. In einer gestern nachmittag abgehaltenen Sitzung wurde beschlossen, heute Dienstag vormittag einen sogenannten Beobachtungsmarkt abzuhalten. Auf diesem Markt gefautes Vieh darf nach eingeholter polizeilicher Genehmigung im Wagen ausgeführt, muß aber an dem Bestimmungsort sofort abgeschlachtet werden. Die vom Breslauer Markt hierhergebrachten 83 Ochsen, unter denen die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden ist, sind bereits abgeschlachtet worden. Man hofft, nach sorgfältiger Desinfektion die Sperre am Mittwochabend wieder aufheben zu können. — Ein originelles Versehen passierte gestern dem Zuge 2034, der nur Sonntag abends 8.28 von Homburg v. d. H. abgelassen wird und unter Umgehung des Hauptbahnhofes direkt nach dem Ostbahnhof fährt. Da von Homburg nach dem Ostbahnhof aber in der Woche nur drei Züge fahren, stellte ein Weichensteller gewohnheitsgemäß die Weiche auf Hauptbahnhof ein — und zur allgemeinen Ueberraschung landete das Zügele im verkehrten Bahnhof.

— **Darmstadt, 18. Mai.** Felix von Weingartner wurde zum Generalmusikdirektor der Darmstädter Hoftheater und künstlerischem Beirat des Großherzogs in musikalischen Angelegenheiten ernannt. Der Künstler übersiedelt im Herbst nach Darmstadt, wo er sowohl als Operndirektor wie auch als Leiter der Hofmusikorgane tätig sein wird.

— **Breslau, 19. Mai.** Die Stadtverordneten bewilligten 100 000 Mk. Beihilfe an städtische Arbeiter mit großem Familienstand.

— **Meerholz, 18. Mai.** In dem hiesigen Ziegelwerke fiel ein italienischer Arbeiter bei einem Sturz von einer Erdbalde in einen Hakenstiel, dieser drang dem Mann tief in den Leib ein. Der Tod des Unglücklichen trat nach kurzer Zeit ein.

— **Hajpe, 19. Mai.** Auf dem Hochofenwerk der Hajper Eisen- und Stahlwerke sind durch Zusammenbruch eines Gerüstes acht Arbeiter in die Tiefe gestürzt. Einer war sofort tot, drei wurden lebensgefährlich, die anderen weniger schwer verletzt.

— **Braunschweig, 18. Mai.** In dem Klassenzimmer einer hiesigen Privatschule wurde heute morgen vor Schulbeginn der dreizehnjährige Schüler Brünning erhängt aufgefunden. Auf einen hinterlassenen Zettel hatte er geschrieben, daß er aus dem Leben scheide, weil man mit seinen Leistungen nicht mehr zufrieden sei.

— **Leipzig, 18. Mai.** Eine verhängnisvolle Ehe- tragödie hat sich am gestrigen Sonntag in dem Leipziger Vorort Schleißig abgepielt. Dort gab ein Buchhalter anscheinend in einem Anfall von Geistesstörung plötzlich mehrere Revolvergeschüsse auf seine Frau ab und tötete sich dann selbst. Die Frau wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, starb aber schon im Laufe des Nachmittags. Das Ehepaar hinterläßt vier schulpflichtige Kinder.

— **Duisburg, 19. Mai.** Eine Gesellschaft von Güterwagenträubern ist hier entdeckt worden. Fünf Rangierer wurden bereits verhaftet.

— **Berlin, 19. Mai.** Polizeiarzt Dreuw, der leghin durch seinen Kampf gegen die Salvarianbehandlung mehrfach in der Öffentlichkeit hervorgetreten ist, wird demnächst seine Tätigkeit bei der Sittenpolizei einstellen.

— **Frier, 18. Mai.** Im Moselort Entkirch wurde die Leiche eines unbekannten, besser gekleideten dreißigjährigen Mannes gelandet, an dem ein Verbrechen begangen worden ist. Die Leiche war mit Steinen beschwert, ein Riemen war um den Hals geschlungen, die Brust war von Stichen durchbohrt.

— **Hamburg, 18. Mai.** Der Mörder des sechzehnjährigen Mädchens Stanislaw Wajicz ist der dreißigjährige Trimmer Krogkiewicz, den man in einer Gastwirtschaft am Mühlenkamm verhaftete und bei dem man eine Uhr und andere geraubte Gegenstände fand.

— **Hamburg, 18. Mai.** In der Gastwirtschaft von Janbruecke in der Michaelisstraße wurde heute mittag das sechzehnjährige polnische Dienstmädchen Stanislaw Wajicz aus Schulan an der Elbe mit einer Stichwunde, die ihr mit einem Schlachtmesser beigebracht worden war, ermordet aufgefunden.

— **Kiew, 18. Mai.** Heute nachmittag tobte hier ein heftiger Sturm, der Drahtleitungen unterbros, Bäume umriß und entwurzelte, Fensterscheiben zerschmetterte, Dächer abdeckte und in den Gärten Schaden anrichtete. Mehrere Personen wurden verletzt, eine getötet.

— **Orleans, 19. Mai.** Vier Krankenwärter eines Irrenhauses wurden auf freiem Felde von einem Gewitter überrascht und alle vier vom Blitz getroffen. Einer wurde auf der Stelle getötet, die andern erlitten schwere Brand-

wunden. In der Umgebung der Stadt sind schwere Gewitter niedergegangen, die in mehreren Gehöften zündeten und beträchtlichen Schaden anrichteten.

— **Budapest, 18. Mai.** Gestern nacht wurde in der Ortschaft Brezovica in Kroatien der Bauer Andreas Radicevic und seine Frau von unbekannten Räubern überfallen. Die Frau wurde durch Revolvergeschüsse getötet, der Mann lebensgefährlich verletzt. Die Räuber raubten eine größere Baarsumme und entkamen mit der Beute.

— **Ein wütender Rehbock.** Wie aus Marburg gemeldet wird, drang dort auf dem Rehof ein Rehbock in einen durch einen hohen Drahtzaun eingefriedigten Raum, in dem ein gezähmter Rehbock gehalten wurde. Zwischen den beiden Tieren muß ein heftiger Kampf stattgefunden haben, denn am anderen Morgen fand man den zahmen Rehbock, aus vielen Wunden blutend, verendet vor. Auch sein Gegner, der außerstande war zu entfliehen, war so zerfleischt, daß er getötet werden mußte.

Neueste Nachrichten.

— **Paris, 19. Mai.** Der „Figaro“ veröffentlicht heute aus der Feder des bekannten Schriftstellers Alfred Capus einen äußerst bemerkenswerten Artikel über die innere Politik Frankreichs, in der er u. a. bemerkt: Man sieht bereits jetzt, welches Ziel das politische Programm der nächsten Legislaturperiode verfolgt. Es besteht im wesentlichen in einem Angriff der Sozialisten und Radikalsozialisten gegen den Präsidenten der Republik. Der Kampf gegen Poincaré wird auf jede Weise geführt werden. Glauben etwa Frankreichs Politiker, daß wir uns noch in den heroischen Zeiten des Marshalls Mac Mahon befinden? Man wird Herrn Poincaré auffordern, entweder abzutreten oder sich zu unterwerfen.

— **Neuport, 19. Mai.** Der ehemalige Präsident Taft hat gestern im Laufe einer Versammlung in der Carnegiehall das Wort ergriffen. Er hat das politische Programm des Präsidenten Wilson in heftiger Weise angegriffen. Taft wirft Wilson vor, die Situation verdunkelt zu haben, anstatt sie zu klären. Er habe durch seine Schuld die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko aufs äußerste verschlimmert. Der ehemalige Expräsident hat durchaus keinerlei Vertrauen in die jetzt geführten Verhandlungen und sagt ihnen einen ungünstigen Ausgang voraus. Er sagt zum Schluß: Wenn wir, um eine heilige Pflicht zu erfüllen, unsere Armee nach Mexiko senden wollten und Ordnung und Ruhe in Mexiko wieder herstellen, so wären dazu nicht weniger als 400 000 Mann notwendig. Die täglichen Kriegskosten würden eine Million Dollars betragen. Unsere Truppen würden sich in den fortwährenden Kämpfen erschöpfen. Der Erfolg des ganzen Unternehmens wäre der ewige Haß der Mexikaner.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle

Mittwoch, den 20. Mai.

Morgens 8 Uhr an den Quellen.

Dirigent: Herr Konzertmeister Meyer.

1. Choral, Wach auf mein Herz und singe.
2. Leicht zu Fuss, Marsch.
3. Ouverture zu Frau Luna.
4. Estudiantina, Walzer.
5. Paraphrase über Hertels, Ich grüße dich.
6. Potpourri a. d. Opette, Der fidele Bauer.

Nachmittags 4 Uhr.

unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.

1. Mit fliegenden Fahnen, Marsch.
2. Ouverture, Romantique.
3. Tanz der Hindus a. d. Oper, Die Perlenfischer.
4. Aschenbrödel, Märchenbild.
5. Eva-Walzer.
6. Eine Steppenskizze aus Mittelasien.
7. Hiawatha, Intermezzo.

Abends 8 Uhr.

Extra-Konzert

unter Mitwirkung der Konzertsängerin Fräulein Johanna Cambier van Nooten aus Amsterdam.

1. Vorspiel z. Oper, Die Meistersinger von Nürnberg.
2. Arie a. d. Oper, Der Widerspenstigen Zähmung.
3. I. Suite Peer Gynt.
4. Vorspiel z. Oper, Loreley.
5. Lieder mit Klavierbegleitung:
 - a. Il tu m'ami.
 - b. Sehnsucht.
 - c. Frühlingsglaube.
6. I. Suite L' Arlesienne.

Während der Musiknummern bleiben die Saaltüren geschlossen.

Wetterbericht.

Eine wesentliche Aenderung in der Wetterlage ist nicht eingetreten. Das europäische Hochdruckgebiet hat seine Lage im allgemeinen beibehalten. Am südlichen Rande vorüberziehende Wirbel haben des öfteren Zunahme der Bewölkung und heftigen Wind zur Folge gehabt. Bei der herrschenden stillen Luftströmung behalten wir warmes, meist trockenes Wetter.

Voraussichtliche Witterung:

Wechselnde Bewölkung, meist trocken, warm, östliche, zeitweilig auffrischende Winde, Gewitterneigung.

Veranstaltungen

der Kur- u. Badeverwaltung

in der Woche vom 17. bis 23. Mai 1914.

Täglich: drei Konzerte des Kurorchesters, vormittags 8 Uhr an den Quellen, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr im Kurgarten.

Dienstag: abends 8 Uhr im Kurhaus-Theater: „Die heitere Residenz“, Lustspiel in drei Akten von Gg. Engel.

Mittwoch: abends Extra-Konzert unter Mitwirkung der Konzertsängerin Fräulein Johanna Cambier van Nooten, Amsterdam.

Donnerstag: abends bengalische Beleuchtung des Parks, Leuchtfantäne und nach dem Konzert im Goldsaal Tanz.

Freitag: mittags 12 Uhr Einweihung des Siamesischen Tempels im Park. Abends Festkonzert, Kurorchester und Bad Homburger Männergesangsverein, Illumination des Kurgartens, Leuchtfantäne.

Samstag: Im Kurhaus-Theater abends 8 Uhr: „Das Familien-Bad“, Schwank von Reander und Bayrhammer.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Opernhaus.

Dienstag, den 19. Mai, 1/8 Uhr: „Amelia“ oder „Ein Maskenball“.

Mittwoch, 20. Mai, 1/8 Uhr: „Polenblut“.

Donnerstag, 21. Mai, 7 Uhr: „Das Rheingold“.

Freitag, 22. Mai, 1/8 Uhr: „Martha“.

Samstag, 23. Mai, 1/7 Uhr: „Die Walküre“.

Sonntag, 24. Mai, 7 Uhr: „Aida“.

Schauspielhaus.

Dienstag, 19. Mai, 8 Uhr: „Androklus und der Löwe“.

Mittwoch, 20. Mai, 8 Uhr: „Seite 105“.

Donnerstag, 21. Mai, 1/8 Uhr: „Die Tangoprinzessin“.

Freitag, 22. Mai, 8 Uhr: „Die Hochzeit der Sobaida“, hierauf „Der Abenteuerer und die Sängerin“.

(Geschlossene Vorstellung der Frankfurter Kammerspiele.

Samstag, 23. Mai, 8 Uhr: „Das europäische Konzert“.

Sonntag, 24. Mai, 1/4 Uhr: „Die Tangoprinzessin“, 1/8 Uhr: „Der Pfarrer von Kirchfeld“.

Neues Theater.

Dienstag, den 19. Mai, 8 Uhr: „Der Juxbaron“.

Mittwoch, den 20. Mai, 8 Uhr: „Biedermeier“.

Donnerstag, den 21. Mai, 8 Uhr: „Der Juxbaron“.

Freitag, den 22. Mai, 8 Uhr: „Filmzauber“.

Samstag, den 23. Mai, 8 Uhr: „Der Juxbaron“.

Sonntag, den 24. Mai, 3 1/2 Uhr: „Die spanische Fliege“, 8 Uhr: „Der Juxbaron“.

Vom 25. bis incl. 30. Mai Gastspiele Paul Wegener: „College Crampton“ und „Ggges und sein Ring“.

Gestorbene.

Dorothea Adam, geb. Müller, 28 Jahre, Allgemeines Krankenhaus.

Karoline Meyler, geb. Volk, 71 Jahre, Schmidgasse 5.

Restaurant „Waldfriede“

Station Saalburg i. T.

Besitzer Jacob Zwermann.

Erholungsbedürftigen, Sommerfrischlern, Touristen, — Gesellschaften etc. etc. bestens empfohlen. — Herrlicher Ausblick. — Schöner schattiger Garten. Mit allem Comfort der Neuzeit eingerichtet. Vorzügl. helles Frankfurter Bier und Münchener Haderbräu. — la. Apfelwein. — Reine Weine. Küche in bekannter Güte. Civile Preise.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 20. Mai 1914, vorm. 10 Uhr versteigere ich hinter der goldnen Rose hier:

1 Schreibtiisch, 1 Vertikow, 1 Chaiselongue, 1 Meyers Lexikon, 1 Nobelmaschine, 1 Bohrmaschine, 1 Schleifstein, 1 Stoßkarren

öffentlich meistbietend gegen gleichbare Zahlung. Bad Homburg v. d. H., den 19. Mai 1914.

Engelbrecht

Tel. 793. Gerichtsvollzieher. Tel. 793.

Färberei Gebr. Röver Frankfurt a. M. BAD HOMBURG.

Bad Homburg, Louisenstrasse 50.

H. Färberei Hugo Luckner

(Inh.: Gebr. Röver), Leipzig.

Chem. Waschanstalten

ca. 1000 Angestellte.

Nebenverdienst! Betr. Konsolidation der Gemarkung Homburg.

Kaufmann oder Beamter findet Gelegenheit, seine freie Zeit lukrativ auszunutzen durch Uebernahme eines kaufm. Vertrauensposten.

Offerten unter P. 99 an die Exped. d. Blattes.

2 tüchtige, zuverlässige Mädchen,

1 für die Wäsche — Mithilfe beim Wäscheausbessern erwünscht — 1 für die Kochküche, zur Stütze der Köchin, für sofort gesucht.

Bad Homburg v. d. H., 18. Mai 1914.

Verwaltung
des Allgem. Krankenhauses.



WENN SIE

zur Reife Ihre Vorbereitungen treffen, vergessen Sie Wyberl-Tabletten nicht! Vor Husten, Heiserkeit, Kalarrh sind Sie dann gleichmäßig erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien. Preis der Originalschachtel 1 Mk.

Niederlagen in Homburg: Drogerie von Karl Kreh, Drogerie von Otto Voltz, Tannus-Drogerie von Carl Mathay.

Hypotheken-Capital

in jeder Höhe zur I. und II. Stelle auszuliehen durch

Homburger Hypotheken-Büro
H. C. Ludwig

Louisenstraße 103 I. — Telefon 257.

Allein-Vertreter

der Deutschen Hypothekbank.

1 Petroleumherd, 1 Küchenschrank, 1 Sopha, 2 Sessel, 1 Zinkbadewanne m. Ablauf und div. Frauen- u. Mädchenkleider zu verkaufen.

Obermühle am Weberspfad, Kirdorf.

Damen u. Herren

ist zum Heiraten stets gute Gelegenheit geboten durch Frau Pfeiffer Nachf., Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 71 I.

Zu verkaufen

ein 7 Monate alter Ober zur Zucht deutscher Edelschweine, ferner 2 Sauenziegenböcke, von denen der eine 1 Jahr und der andere 2 Monate alt ist, bei

J. Vorhöfer II.
in Nieder-Eschbach.

Spargel tägl. frisch

1. Sorte ff. 65 Pfg.
2. „ 50 „
3. „ 35 „
4. „ 20 „

Verand gegen Nachnahme.

J. Schulze, Braunschweig,
Zimmerstraße 21.

Wandfahrpläne für Sommer 1914

sind zum Preise von 10 Pfg. in unserer Expedition zu haben.

Auf Wunsch der Grundbesitzer hat die Königliche Konsolidationsbehörde in Wiesbaden zu einer gemeinsamen Besprechung dieser Angelegenheit einen Termin anberaumt auf

Dienstag, den 9. Juni d. Js., abends 9 Uhr
im Römersaal, Elisabethenstraße Nr. 15.

Die beteiligten Grundbesitzer werden zu dieser Versammlung eingeladen.

Bad Homburg v. d. H., den 18. Mai 1914.

Der Magistrat II.
Freigen.

Ausnahme-Angebot

Besonders vorteilhafte Gelegenheit für
Restaurationen und Hotels

Kirschen

rot oder schwarz
mit Stein
 $\frac{1}{2}$ Ko. Dose 79 bisher 85 jeht
 $\frac{1}{2}$ Ko. Dose 45 bisher 48 jeht

Schade & Süllgrabe

Bad Homburg, Louisenstraße 38, Tel. 371
Kirdorf, Bachstraße 13.

Otto Pflughaupt

Bad Homburg, vis-à-vis dem Landratsamt
empfiehlt die neuesten

Stroh Hüte

in großer Auswahl.

Mattelot Strohhüte 2.— bis 6.— Mk.
imit. Panama 2.— „ 4.50 „
Panamas 10.— „ 25.— „

Ärbererei, chemische Waschanstalt

gegründet 1867

J. Küchel

Homburg v. d. H.,

Louisenstr. 21.

Telefon 331.

Schöne Ausführung

Schnelle Bedienung

Mässige Preise.

Radfahrer

kaufen vorteilhaft bei

Gebr. Jäger
Bad Homburg, Louisenstr. 6883.

Fahrräder von 65 Mark an mit Gummi und Torpedo-Freilauf

Fahrrad-Ersatzteile zu den billigsten Preisen

Reparaturen werden in eigener Werkstätte billigst ausgeführt.

Fahrräder Reellste Billigste
auf Abzahlung. Bedienung Preise.

Haus mit Garten

in der Friedrichstraße dahier zu verkaufen, auch ganz oder geteilt zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt August Herget (Immobilien-Agentur), Elisabethenstraße Nr. 43. (Tel. 772).

5-10 M. u. mehr im Hause tägl. zu verd. Post. genügt.
Rich. Hinrichs, Hamburg 15.

Zu vermieten

5-6 Zimmerwohnungen (Ferdinandstr. 20) mit allem Zubehör, Badzimmer etc. in bester Hauptlage, ruhiger Lage; Kurpark u. elektr. Bahn in nächster Nähe. Zu erfragen Louisenstraße 121.

Matulaturpapier
billigst in der Kreisblattdruckerei.

Verloren

kleine goldene Damenuhr M. T. gezeichnet gegen hohe Belohnung abzugeben Ferdinandsplatz 22 Haus Tömlisch pt. Vor Ankauf wird gewarnt. — Auch ist ein Portemonnaie mit Inhalt verloren und daselbst abzugeben.

Forellen

frisch geschlachtet, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$, 1 und $1\frac{1}{4}$ -pfündig, empfiehlt zu 2 Mark das Pfund in Eisverpackung die Forellenzucht Obermarsberg, Westfalen. Grössere regelmässige Aufträge billiger.

3-4 Zimmerwohnung

im 1. Stock mit Zubehör per 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen

Thomasstraße 12 part.

Schöne 2-3 Zimmerwohnung

sowie

großes Zimmer

möbliert oder unmöbliert zu vermieten.

Obergasse 19.

Freundliche

3-Zimmerwohnung

mit Wasser, elektr. Licht per sofort zu vermieten.

Göhenmühlweg Nr. 2, Kirdorf.

Wohnung

im 1. Stock, 3 Zimmer, Küche, Manfard, abschließbarer Vorplatz und Kelleranteil Höhestraße 39 zu vermieten. Näheres bei

Henry Pauly.

Wohnung

Louisenstraße 39, 2. Stock, per 1. Juli zu vermieten.

Näheres bei Kibb.

Manfardenwohnung

2 Zimmer mit Küche am Englischen Garten zu vermieten.

4flämmiger neuer weißer
Gasherd mit Gestell

zu verkaufen.

Euring, Kirdorf.

Zu vermieten

schöne 3-Zimmerwohnung im Obergeschoss nebst allem Zubehör und Gartenanteil, Seifengrundstraße Nr. 9. Näheres bei

Chr. Lanz, Maurermeister.

Louisenstr. 42 1. St.

3 Zimmer, Küche und Zubehör per 1. Juli oder später zu vermieten.

Louisenstr. 42 1. St.

5 Zimmer mit Bad und Zubehör, elektr. Licht und Gaslicht per 1. Juli evtl. später zu vermieten.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Himmelfahrtsfest

Donnerstag, den 21. Mai

Spaziergang der Konfirmanden des Herrn Pfarrer Hülkrug.

Versammlung 8 Uhr am Pfarrhause.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Pfarrer Wenzel.

(Ev. Luc. 24, 50-53).

Nachmittags 2 Uhr 10 Min.:

Herr Defan Holzhausen.

(Hebr. 5, 14-16).

Nachmittags 4 Uhr: Gottesdienst auf der Ellerhöhe

Herr Pfarrer Paulus-Gonzenheim.

Gottesdienst in der Gedächtniskirche

am 21. Mai, vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr

Herr Defan Holzhausen.

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage.

Gratisbeiblatt für unsere Abonnenten.

S 15 Umsonst geflüchtet.

Roman von Anna Seyffert-Minger.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ja, ich bin es,“ gestand Regine mit bleichen Lippen.

Die braunen Augen der Aristokratin ruhten mit bösem Ausdruck auf ihr. „Wenn Sie so durchaus bescheiden und aufopferungsfähig sind, gebe ich Ihnen den Rat, Volkmer die Freiheit zurückzuschicken. Er sieht unglücklich aus und bereut die in der Uebereilung geknüpften Fesseln.“

Wieder machte Regine eine abwehrende Bewegung. Ein Zug von Resignation, ein rührend inniges Etwas verklärte ihre Züge. „Ich lasse nicht von Valentin,“ sagte sie leise, „ich will mit allem zufrieden sein, was er mir bietet, aber ich muß in seiner Nähe leben, eine Lust mit ihm atmen können, das ist Lebensbedingung für mich.“

„Und wenn ich verspreche, ihn zu erhören, seine Gattin zu werden?“ fragte Elfriede, „wahre Liebe ist selbstlos. Entsagen Sie, damit Volkmer wieder um mich werben, in mir, die er glühend liebt, sein Glück finden kann.“

Die letzten Sonnenstrahlen spielten in ihrem dunklen Haar. Schmetterlinge taumelten müde von Blume zu Blume, wie seliges Erwarten lag es in der Luft. Elfriedes Augen aber blickten so kalt und fordernd. Sie bemerkte nichts von der Poesie in der Natur, sie wollte nur ihre Rache. Volkmer sollte ihr noch einmal das Geständnis seiner Liebe zuflüstern, wenn möglich vor Zeugen. Dann würde sie ihn lächerlich machen, die übervolle Schale ihres Spottes sollte sich über ihn ergießen.

„An Ihrer Seite, Fräulein von Wittner, würde Volkmer weder Frieden noch Glück finden. Ich habe einen tiefen Blick in Ihr Inneres getan, Sie kennen weder zärtliches Verzeihen, noch hingebungsvolle Liebe. Es ist alles Groll und Annäherung in Ihnen. Sie müssen sich in der Selbstbeherrschung üben und dann erst können Sie einem Manne zum Lebensbunde die Hand reichen.“

Elfriede warf den Kopf hoch. „Nun, wir wollen sehen, ob das Gänseblümchen, welches sich geduldig treten läßt, dauernd zu fesseln vermag, oder ob Volkmer nicht vielmehr Verlangen nach der Rose trägt, deren Dornen zwar stechen, deren Duft und Schönheit aber keine andere Blume ersetzen kann.“

Das Rollen eines Wagens wurde hörbar. Die Köchin begleitete Volkmer, sie sah forschend von einem zum andern.

Elfriede empfing sie mit spöttischem Lachen. „Grauliere nur, Mama, Dein Freund hat sich in aller Stille und Heimlichkeit mit jenem Fräulein dort verlobt, hoffentlich bereut er nicht, wozu er sich in der Uebereilung, vielleicht auch in dem Verlangen, ein gewisses trotziges Fräulein zu strafen, hinreißen ließ.“

Der Förster biß die Zähne zusammen und hob die schlanke, doch kräftige Mädchengestalt empor, um sie nach dem Wagen zu tragen.

Frau von Wittner fand zuerst kein Wort der Erwiderung. Als Regine sich dann vor ihr verneigte, um sich zu verabschieden, blickte sie in zwei zornige, alte Augen.

„Sie haben meiner Tochter das Glück und mir einen ruhigen Lebensabend geraubt, dafür wird der Himmel sie strafen!“ flüsterte die Köchin erregt, „denken Sie an meine Worte.“

„Ich bin mir keiner Schuld bewußt!“ gab Regine mit stolzer Ruhe zurück, doch nie zuvor hatte ihr Herz so wild

und ungestüm gepocht. Es war, als habe jemand einen Fluch über sie ausgesprochen.

Sie eilte davon, tiefer in die Gehege des Waldes hinein. Gafte denn das Unglück an ihrer Person? Ist es Bestimmung, daß sie überall in Konflikt kommt? Aller Mut will sie verlassen.

Eine starke, reine Liebe bewegt ihr Herz, ihr Wollen ist das Beste, und dennoch darf man sie beleidigen, ihr das Unglück prophezeihen!

Sie war ja eltern- und heimatlos! Eine Waise, und mag sie sich noch so bescheiden, ist der Gesellschaft ein Dorn im Auge, nur vorhanden, um in den Staub gezerrt, achlos zertreten zu werden!

Selbst die alte Dame mit dem freundlichen, gerechten Sinn zeigte sich gehässig gegen sie. Und mußte das, was sie voraussetzte, nicht eintreffen?

Wie bald würde Volkmer die Ehe als eine brückende Fessel empfinden und seine Gleichgültigkeit gegen sie sich in Haß verwandeln.

O, nur das nicht! In einem solchen Unglück wäre sie zugrunde gegangen. Da war es besser zu fliehen, sich wieder in einem anderen Erdwinkel zu verstecken und das grausame Leben willenlos wie eine Sklavin dahinzuschleppen.

Schon standen die schattenspendenden Bäume in leichten Nebeldunst gehüllt und unter ihren Zweigen wurde es dämmerig, als Regine in ihrem planlosen Umherirren innehielt.

Volkmer hatte ihren Namen gerufen. Verwirrt, aus großen, verängstigten Augen schaute sie um sich.

Er bemerkte ihre Verstörtheit sofort. „Was fehlt dir, Regine? Hat Fräulein von Wittner Dich gekränkt?“

Regine konnte den Tränen nicht länger gebieten. „O,“ rang es sich unter trampfhaftem Schluchzen von ihren Lippen, „sie hat nur die Wahrheit gesprochen und mich darauf aufmerksam gemacht, daß unsere Vereinigung nie zu einem guten Ende führen kann, weil — weil —“

Er legte mit einer sanften Bewegung den Arm um ihre Schultern. „Sprich nicht weiter, Regine, und laß dich nicht entnützen. Habe nach wie vor Geduld mit mir. Es ist wahr, nicht stürmische Liebe führt mich zu dir, aber ich habe deinen Wert erkannt. Du bist meinem Leben so notwendig, wie die Blume den Sonnenstrahl braucht. Vergnüge Dich vorläufig, meinem Jungen alles zu sein, aufopfernde Freundin und Mutter. Du kannst es! Liegt nicht in dem Bewußtsein ein reiches Glück?“

„Das Kind!“ sie lächelte unter Tränen, „ich habe es lieb, als wäre es mein eigenes, mir brähe das Herz, wenn ich Händchen verlassen müßte.“

„Nun, siehst du wohl, Fräulein von Wittner aber will von dem Jungen ebensowenig wissen, wie von mir. Ihr ist nur darum zu tun, sich eine Versorgung für die Zukunft zu sichern!“

Sie blieb stehen in maßloser Ueberraschung. „Gast du das auch erkannt?“

„Erkannt wohl nicht. Ein so objektives Urteil zu fällen wäre mir jenem Fräulein gegenüber nicht möglich gewesen. Aber ich erfuhr doch, daß sie unaufrichtig und herzlos ist. Und da zögerte ich nicht, ihrem bestidenden Machteinfluß mit der vollendeten Tatsache meiner Verlobung zu begegnen.“

In Regines Wangen war kein Blutstropfen zurückgeblieben. Ihre zitternde Hand strich über die eiskalte Stirn. Es war doch schwer, mit einem Herz voll Liebe vor einem Altar zu stehen, auf dem ein Götzenbild trohnte, selbst zu einem automatenhaften Verhalten verurteilt zu sein, wo

alles in ihr danach verlangte, die göttliche, süße Liebe betätigen zu dürfen.

Sie waren langsam weiter gegangen in der Richtung des Forsthauses, dicht aneinandergeschmiegt, wie ein echtes Liebespaar.

Nun entwand Regine sich seinem Arm. Und da kam es auch schon herangestolzt in übermütigen, noch etwas ungelassenen Sprüngen.

Regine mußte wider allen Willen lächeln. Weit breitete sie die Arme aus und atemlos flog der kleine Wildfang hinein.

„Tante Gina, sie sind alle fort und Dore sagt Gott Lob und Dank dazu. Bist du auch froh, daß wir wieder allein sind? Ich möchte, daß morgen all die hübschen Tanten wieder kämen.“

Regine liebte das Kind. „Sei nur recht artig, Hänzchen, vielleicht erfüllt dein Wunsch sich dann.“

Und als er nun strampelnd sich auf der Wiese kullerte, tauschte der Förster mit Regine wie auf Verabredung einen Blick stummen Einverständnisses.

Sie freuten sich mit Dore, daß der bunte Schwarm der Gäste wieder fort war.

Einsam, von Nebelschleiern überwogt, lag der weite Wiesenplan vor ihnen. Wie Silberschaum schimmerten die Tauperkeln an den Gräsern.

Wie schön war es doch in der Einsamkeit, sie empfanden es beide, wie sie sich überhaupt verstanden, ohne zu sprechen.

Regine rief den Anaben heran und führte ihn ins Haus, sein Dressanzug war mit Grasspäden übersät, die Stiefel feucht und schmutzig.

Aber bald lag der kleine Unbänd fröhlich gewaschen in dem blütenweißen Nachtzeug in seinem Bettchen und schlief fest mit roten Wädden.

In seinem Lager kniete das schlanke, blonde Mädchen. „Ich verlasse dich nicht,“ flüsterten ihre zitternden Lippen, „und wenn ich im Leid erlicke, ich bleibe bei dir.“

Als sie dann aber allein in ihrem Zimmer war, wollte der Jammer sie doch wieder übermannen. „Alle Unnatur rächt sich,“ dachte sie, „und dies ist alles der Gipfel des Gezwungenen, Gewalttätigen.“

Und von neuem sann sie über ihr Leben nach.

Früher hatte sie immer still und heimlich auf ein unerwartetes großes Glück gehofft. Als sie dann Heinz Diesing kennen lernte und von seiner Mutter aufs zärtlichste umhegt wurde, war sie überglücklich.

Aber in jener Zeit hatte sie ohne Besinnen den Ring aus der Hand gegeben, das einzige, von ihren Eltern ererbte Kleinod.

Dieses Andenken war für sie ein Talisman gewesen, eine heilige Reliquie, der man Wunderkraft zuschreibt.

O, hätte sie den Ring doch wieder in ihren Besitz bringen können, vielleicht, daß dann alles gut geworden wäre!

Aber woher mehr als tausend Mark nehmen? Ihre kleinen Ersparnisse reichten zum Einlösen des Wertstückes bei weitem nicht aus.

Und dennoch kehrten ihre Gedanken wieder und wieder zu dem Ringe zurück, und der Wunsch, ihn wieder an sich zu bringen, wurde fast zur fixen Idee in ihr.

Paul Kelling hatte es mit der ihm eigenen Ruhe und Ausdauer dahin gebracht, daß er bei den Damen von Wittner täglicher Gast war.

Auch heute kam er zum Kaffee gerade recht. Die Mätin begrüßte ihn freundlich, Elfriede ein wenig von oben herab.

„Was giebt es Neues?“ fragte die alte Dame. Ihre Stimme klang müde. Die Sorge stand vor ihrer Tür und sie wußte noch nicht, wie derselben zu begegnen sei.

„Vollmer hat seinen Oberförster gemacht,“ sagte Kelling mit einigem Nachdruck. Seine hellblauen Augen ruhten fest auf dem Antlitz der jungen Dame. Er wird in einer Woche zurück erwartet, dann gibt es sofort Hochzeit, das Aufgebot ist schon bestellt.“

„Diese abgeschmackte Geschichte interessiert uns ganz und gar nicht,“ bemerkte Elfriede kühl, „ich behaupte nach wie vor, daß der gute Vollmer sich von einer schlaunen Person hat

umgarnen lassen. Die Heiligenmiene des Fräuleins ist mir viel zu verdächtig. Niemand kennt ihre Vergangenheit. Nicht eine befreundete Familie hat sie aufzuweisen, die gewissermaßen bestätigte, daß es sich um eine einwandfreie Persönlichkeit handelt. . . . Ich behaupte, es stehen uns hinsichtlich des hergelaufenen Fräuleins noch seltsame Überraschungen bevor.“

„Ich halte sie für durchaus ehrenhaft,“ widersprach Kelling ruhig, „für ein selten edles, hochherziges Geschöpf. Wenn man beobachtet, wie sie mit dem kleinen Hans verkehrt, könnte man Vollmer beneiden. Soviel liebevolle Langmut würde nicht so leicht ein zweites junges Mädchen mit dem Wildfang haben.“

„Ich müßte danken!“ rief Elfriede. „Uebrigens scheinen Sie ja im Forsthaus recht eingehende Studien gemacht zu haben.“

„Fräulein Elsner ist mir außerordentlich sympathisch.“ Er rührte mit dem Löffel von gediegenem Silber den Kaffee um. „Uebrigens wollte ich fragen, ob Sie Ihre Uhr wieder bekommen haben, gnädiges Fräulein?“

„Gott bewahre!“ Eine heftige Röte brannte plötzlich in dem schönen, bestridenden Gesicht. „Der glückliche Finder wird sich hüten, schon des Brillanten wegen!“

„Wie durdest du auch solch ein wertvolles Schmuckstück verlieren?“ schalt die Mätin vorwurfsvoll, „du bist jetzt in einer unerträglichen Weise zerstreut.“

Elfriede lachte spöttisch auf. „Das ist die Liebe, das ist die Liebe, von welcher niemand etwas wissen darf.“

Sie wollte sich soeben mit ihrer Handarbeit beschäftigen, als die Gartentür knarrte. Nervös zuckte sie zusammen. Schon so oft seit jenem Abend, wo Vollmer, ganz berauscht von ihrer Nähe fortging und am übernächsten Tage seine Verlobung mit der Fremden verkündete, nachdem er sich befremdlich ablehnend verhalten hatte, fragte sie sich, ob er sie damals nicht etwa belauscht habe, als sie mit der Mutter in der lieblosesten Weise von ihm sprach.

Und seltsam, seitdem ihr Vollmer verloren war, erschien ihr das Los an seiner Seite gar nicht mehr so beklagenswert wie früher. Sie beneidete Regine und war empört auf sie, als habe diese ihr tatsächlich ein großes Glück geraubt.

Sie liebte Valentin nicht, aber sie gönnte es ihm auch nicht, daß er bei einer anderen fand, was er bei ihr vergeblich gesucht.

Sie konnte sich ihren Gedanken jedoch nicht weiter hingeben, denn leichte Schritte kamen den Weg herauf, und dann stand ein schlankes, junges Mädchen mit einem frischen, treuherzigen Gesicht am Eingang der Laube.

Sie rang sichlich befangen nach Worten, als sie aber Kelling erblickte, nickte sie ihm freundlich zu.

„Ich habe wohl die Ehre, Frau und Fräulein von Wittner,“ bemerkte sie, bescheiden näher kommend.

Kelling erhob sich. „Fräulein Brandis,“ sagte er vorstellend, „ich kenne den Papa sehr gut, er ist Aufseher in der Zementfabrik.“

„Was führt Sie zu uns, Fräulein?“ fragte die Mätin, ihr Staunen nicht verbergend, sie war immer in Furcht, Kelling werde ihr Elemente ins Haus bringen, gegen die ihre Tochter protestierte.

„Ich habe die Uhr gefunden, die Sie, Fräulein von Wittner, verloren, ich glaube wenigstens, daß es die Ihrige ist.“

Elfriede machte eine hastige Bewegung nach dem Mädchen, das Emmi Brandis in der Hand hielt, die Mätin kam ihrer Tochter jedoch zuvor und nahm es in Empfang.

Paul Kelling hatte sich erhoben und bot seinen Platz höflich dem jungen, sehr einfach, doch zierlich gekleideten Mädchen an.

Vergleichend blickte er von Emmi zu Elfriede hinüber. „Das duftige, bescheidene Weibchen neben der stolzen, fordernden Centifolie,“ er konnte sich des Vergleiches nicht enthalten.

Und weshalb nur glühten Elfriedes Wangen in einem so fieberischen Rot, warum blickten ihre Braunaugen so unstill und unnatürlich glänzend?

Im Moment fand er für diese seltsame Erscheinung, die an der kühlen, formgewandten Baronesse doppelt auffallen mußte, keine Erklärung.

Emmi hatte bescheiden Platz genommen. Freudig, erwartungsvoll sah sie zu, wie die alte Dame das Papier aufwickelte.

„Wahrhaftig, Elfriede's Uhr! Aber was soll das bedeuten, der Brillant, welcher der Uhr den hohen Wert verlieh, fehlt ja!“

Frau von Wittner sah mit einem Blick, der nieder schmetternd treffen sollte, zu Emmi hinüber.

Das junge Mädchen antwortete mit einer Bewegung, die ihr Erstaunen verriet. „Ich habe die Uhr so gefunden, gnädige Frau, wie ich sie Ihnen überreichte. Und vor mir hat niemand sie ausgenommen, denn ich setzte mich ja auf die Bank, wo ihr Fräulein Tochter vorher ausgeruht hatte. Ich konnte mir ja wohl denken, daß die Uhr Ihnen gehört,“ wandte sie sich an Elfriede, „aber ich wollte doch erst die Annonce abwarten, ehe ich hierher kam. Es war mir eine Freude, Ihnen Ihr Eigentum zurückgeben zu können.“

Sie hatte sich erhoben, verneigte sich und wollte gehen.

„Halt!“ rief Frau von Wittner, „so dürfen Sie nicht fort!“ Mit der einfachen Erklärung, daß Sie die Uhr, wie sie hier ist, gefunden haben, kann ich mich unmöglich zufrieden geben. Die Uhr war mit einem Brillanten, der einige tausend Mark Wert hat, besetzt. Der Brillant fehlt und von Ihnen darf ich denselben verlangen!“

„Aber gnädige Frau!“ rief Emmi empört.

Frau von Wittner war in höchster Erregung, ihre Hände zitterten, als sie Kelling die Uhr zur Ansicht hinreichte. „Sie können genau erkennen, mein Freund, wie der Brillant hier eingefügt war, in großartiger Fassung, er kann nur gewaltsam ausgebrochen sein.“

Paul nahm die Uhr entgegen und unterzog sie einer eingehenden Prüfung. „Sie haben ganz recht, gnädige Frau, der Edelstein kann nur auf gewaltsame Weise entfernt worden sein, aber das muß schon früher geschehen sein. Jedenfalls können Sie das Fräulein nicht für den fehlenden Stein verantwortlich machen.“

Er gab die Uhr zurück. Frau von Wittners Augen funkelten. „Ich verstehe Sie nicht, Herr Kelling. Hier ist es doch unschwer zu erkennen, auf wessen Seite das Recht liegt. Es befremdet mich sehr, daß Sie für das junge Mädchen da Partei nehmen. Sie wird schon wissen, wohin der Brillant gekommen ist!“

„Oder Ihre Tochter weiß es!“ rief Emmi in flammender Entrüstung. „Sehen Sie dorthin, gnädige Frau, das Gesicht Ihrer Tochter verrät durch untrüglige Zeichen, daß sie sich schuldig fühlt.“

Elfriede zuckte nur verächtlich die vollen Schultern, doch ihre braunen Augen irrten zu Boden. „Mir ist diese ganze Auseinandersetzung unsagbar peinlich, und ich glaube, Fräulein Brandis weiß in der Entrüstung nicht, was sie spricht, daher verzeihe ich ihr die törichte Bemerkung. . . . Der Brillant wird sich ja auf eine oder die andere Weise wieder anfinden, wenn nicht anders, geben wir noch ein Inzerat auf. Vorläufig danken wir Ihnen, Fräulein, die verheißene Belohnung können wir allerdings erst dann geben, wenn der Brillant sich wieder angefunden hat.“

Sie wollte dem jungen Mädchen, welches ihren Zorn kaum zu meistern vermochte, über den Tisch hinweg die feine, schmale Hand reichen. Aber die Bewegung wurde nicht beachtet. Emmi sagte kein Wort mehr.

Stumm, ohne aufzusehen, ging sie hinaus.

Es war als wandle die Mätin eine Ohnmacht an. Unwillkürlich steckte sie beide Hände weit aus. „Es handelt sich um Tausende, die uns verloren gehen!“

Paul Kelling schüttelte unmutig den Kopf. „Bedenken Sie nur, gnädige Frau, daß Sie eine tadellose junge Dame des Diebstahls bezichtigen; das ist ein schlechter Dank für die Ihnen erwiesene Gefälligkeit. Ebenso wenig angebracht war es, von einer Belohnung zu sprechen. Die Eltern von Fräulein Brandis leben in durchaus wohlgeordneten, wenn auch schlichten Verhältnissen. Die Familie genießt allgemein die größte Hochachtung.“

„Sie scheinen dort ja sehr genau informiert zu sein“, sagte Elfriede spitz, „es schien ein hübsches Einverständnis zwischen Ihnen und dem Fräulein zu bestehen.“

Frau von Wittner erschraf. Auf Kelling setzte sie all ihre Hoffnung. Sie hielt ihn für einen durchaus harmlosen Menschen, welcher in blinder Verliebtheit zu Elfriede empor schaute.

Er besaß ein gutes Einkommen, war intelligent und, wie schon erwähnt, bei seinem Chef hochangesehen.

Er war gar keine üble Partie. Wenn die unberechenbare, trohige Elfriede ihn nun auch fortstieß oder ihn dermaßen reizte, daß er nicht wiederkam, so war kein Ersatz für ihn vorhanden. Er war der einzige, welcher bisher ausdauernd, allen Kaprizen des schönen Mädchens mit immergleicher Gelassenheit begegnend, zu ihnen ins Haus kam.

„Sei nicht so unelblich, Friedel!“ rief sie, „wenn Herr Kelling mit den Leuten befreundet ist, haben auch wir Nachsicht zu üben. Du vor allem trägst die Schuld an diesen Ungelegenheiten. Hättest Deine Uhr sicherer befestigt und besser beachten sollen, dann fehlte der Brillant nicht.“

Auch Elfriede mochte einsehen, daß sie zu weit gegangen. Am liebsten hätte sie Paul so recht tief gedemütigt, aber das zu tun, wagte sie nicht. Ein wenig vorsichtiger gab sie sich, seitdem Volkmer sich so ganz unvermittelt von ihr abgewandt hatte.

„Begleiten Sie mich, Herr Kelling,“ sagte sie halb bittend, „ich muß einen Spaziergang machen. Mein Kopf brennt. Ich weiß nicht mehr, was ich spreche.“

Es sollte wohl zugleich eine Entschuldigung ihres Verhaltens sein. Wenigstens nahm Paul es so. Er verneigte sich schweigend und nahm seinen Hut. „Ich bin bereit, gnädiges Fräulein.“

Sie setzte einen Florentiner auf das dunkle Gesicht. Dann gingen sie um das Haus herum und gelangten in eine Birkenallee, die direkt zu dem See hinunterführte.

Von der Seite blickte Elfriede mehrmals verstohlen in sein blaßes, geistreiches Gesicht, das einer undurchsichtigen Maske gleich.

So gern hätte sie gewußt, was in ihm vorging. Aber weder seine Augen, noch die leichtgeschlossenen Lippen verrieten etwas.

Endlich schien er es zu bemerken, daß sie in seinen Zügen forschte. Er wandte ihr sein Gesicht zu. „Gnädiges Fräulein, Sie wissen, wo der Brillant sich befindet. Vertrauen Sie sich mir an. Ich schwöre, keinem Menschen etwas zu verraten und Ihnen als Ihr treuester Freund beizustehen. Aber sagen müssen Sie es.“

Sie wurde dunkelrot. „Ihre Kombinationen sind mehr als kühn, Herr Kelling, ich habe keine Antwort darauf.“

Er blieb stehen. Ein eiserner Entschluß prägte sich in seinen Zügen aus. „Ich bringe es doch heraus. Geben Sie der Wahrheit die Ehre, wenn auch nur aus dem einfachen Grunde, daß Sie sich unabsehbare Verdrießlichkeiten zu ersparen suchen.“

Unter seinem festen Blick, der wie eine Stahlklinge bis in ihr Herz drang, schien sie heftig zu erschrecken. Sie erblaßte. „Sie fühlen mehr für Fräulein Brandis, als Sie zugeben wünschen. Vielleicht ist das junge Mädchen Ihre heimlich verlobte Braut?“

Jetzt endlich sah er sie mit Augen an, aus denen heiße Leidenschaft ihr entgegenflamnte. „Würde ich dann täglich Ihre Nähe suchen, Elfriede? Nein, die kleine Emmy ist mir nichts anderes, als eine liebe Bekannte, die flotteste Tänzerin der Klubbälle. Dorthin kommen die Kasinodamen ja nicht, daher ist Ihnen das junge Mädchen auch so ganz unbekannt. Ein liebes, herziges Ding, ich mag sie gern, und meine Seligkeit möchte ich darauf verwetten, daß sie außerstande ist, ein Unrecht zu begehen.“

„Wir aber trauen Sie Lug und Betrug zu. Wir wollen umkehren, Herr Kelling, und mag nun kommen, was da will, ich höre Ihre Beleidigungen nicht länger mit an.“

„Doch, Elfriede, Sie müssen mich noch weiter hören. Es ist die passende Stunde zu einer entscheidenden Aussprache zwischen uns. . . . Ich liebe nicht jenes Mädchen, sondern Sie, Elfriede! Ihre wunderbare Schönheit, Ihre Anmut und nicht zum wenigsten Ihr Stolz haben es mir angetan und mich völlig bezaubert.“

(Fortsetzung folgt.)



Der umfangreiche Berliner Osthafen, den wir heute im Bilde bringen, ist mit einem Aufwande von 17,3 Mill. Mark erbaut worden. Das Riesenwerk, welches mit seinem hochragenden monumentalen Speicherbauten und dem Gewirr von Kränen und Gleisanlagen eine anderthalb Kilometer lange Kaiserstraße belebt, zieht sich am rechten Spreerufer zwischen der Ringbahnbrücke am Bahnhof Treptow und der Oberbaumbrücke hin. Mit dem Osthafen ist die deutsche Reichshauptstadt um eine großartige Anlage reicher.

Hauswirtschaftliches.

Kalbsteischpastete von Bratenresten. Feingehacktes, gebratenes Kalbsteisch, ein Stück gekochter Schinken, einige entgrätete Sardellen, feingehackt, röstet man mit Kapern und Zitronenschalen auf Butter, füllt die Masse erkaltet in eine mit Butterteig belegte Form, deckt Teig darüber und bäckt sie $\frac{3}{4}$ bis 1 Stunde (große Pasteten 1 bis 1 $\frac{1}{2}$ Stunde).

Karpfen auf holländische Art. 3 Teile Wasser und 1 Teil Weinessig läßt man mit einer Zwiebel, Mohrrüben, Pfefferkörnern, einem Lorbeerblatt, Gewürznelken, Salz, Petersilienkraut und Thymian sehr stark kochen, worauf man den geschuppten, in vier Teile geschnittenen Karpfen hineinlegt und etwa 20 Minuten darin kochen läßt. Man gibt holländischen Beiguß und Brattkartoffeln dazu.

Gute Krankensuppe. Man löst 6 Gramm Liebig's Fleischextrakt in 2 Tassen siedendem Wasser auf, fügt etwas Salz an und rührt dann 20 Gramm feinen Tapioka mit 3 Löffel Sherry hinzu, gibt ihn in die kochende Fleischbrühe und kocht ihn langsam klar. Ein Eigelb wird mit wenig Sahne verklopft und damit die Suppe abgezogen.

Vermischtes.

König Rudolf, der Habsburger, kam einst in der Nähe von Basel durch einen Flecken, in welchem er einen Gerber seine Felle aufhängen sah. „Du müchtest wohl auch lieber hundert Mark und eine hübsche Frau haben, als dies schmutzige Gewerbe treiben?“ fragte der König. — „Was der Herr König mir da wünscht, habe ich schon,“ meinte der Gerber. Rudolf erklärte in sein Haus treten zu wollen, um sich davon zu überzeugen. Der Gerber ließ durch seine hübsche Frau Speisen und Wein in silber-

nen Gefäßen aufragen und begrüßte den König bald darauf in einem Sammetrock. — „Aber warum treibst Du bei solchem Wohlstande ein so übelriechendes Handwerk?“ fragte der König. — „Weil alle diese schönen Sachen durch das übelriechende Geschäft erworben sind und bald fort sein würden, wenn ich es aufgeben wollte,“ lautete die Antwort des braven Gerbers. — Und der König antwortete: „Du hast recht, es lebe das Handwerk, das goldenen Boden hat und goldene Becher ins Haus bringt.“

Schlau. Anfang dieses Jahres kam ein Kaufmann von Paris nach Brest und stellte Uhren zum Verkauf aus, forderte aber so hohe Preise, daß kein Mensch kaufen mochte. Nach einigen Tagen erschien in Brest ein Gläubiger des Kaufmanns, erwirkte einen Schuldenarrest und ließ die Uhren versteigern. Da der Verhaftete so viel gefordert hatte, glaubten die guten Brestler, es müsse ausgezeichnete Ware sein. Man drängte sich zur Versteigerung, man überbot sich, und die Uhren fanden reißenden Absatz. Der Gläubiger strich sein Geld ein, gab seinen Schuldner los und machte sich mit ihm aus dem Staube. Die Uhren waren lauter Ausschuß.

Humoristisches.

Kühne Vermutung. Student, der von seinem Schneider aufs höflichste begrüßt wird: „Donnerwetter, sollt ich den bezahlt haben?“

Mißverstanden. A.: „Wie kommt es, daß man unsern Freund Müller so lange nicht zu sehen bekam?“ B.: „Der arme Kerl hatte eine Lungenentzündung und darf das Zimmer nicht eher verlassen, als bis 13 Grad sind.“ B.: „Da wird er lange warten müssen; vorläufig sind 13 immer ungrad.“